

Das Konzept der OFFENEN KIRCHE in Heilig Kreuz - Passion

Die Geschichte des Umbaus und der Sanierung der beiden Gemeindekirchen Zum Heiligen Kreuz und Passion reicht in die erste Hälfte der 80er Jahre zurück. Man sprach damals angesichts drastisch gesunkener Gemeindemitgliederzahlen seit den 70er Jahren, verursacht durch Kirchenaustritte und strukturelle Veränderungen in der Stadtentwicklung Westberlins (Zuzug von Arbeitsmigranten aus der Türkei in die sanierungsbedürftigen Innenstadtquartiere, Wegzug der deutschen Mittelschichtsbevölkerung in die großen Neubauviertel am Stadtrand) von der sog. Großkirchenproblematik. Damit sollte auf den Begriff gebracht werden, was insbesondere Kreuzberger Kirchengemeinden seit Beginn der 70er Jahre schmerzlich erlebten. Die volkshochschulischen Strukturen trugen das gemeindliche Leben, insbesondere das gottesdienstliche Leben, nicht mehr.

Die Kirchengebäude am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts erbaut für eine Gemeinde, die um ein vielfaches zahlreicher war, waren zu groß, zu teuer und zu wenig zweckentsprechend nutzbar geworden. Mangelnde Bauunterhaltung hatte darüber hinaus die meisten oft nur wenige Jahre seit dem Wiederaufbau nach 1945 zum Sanierungsfall werden lassen.

Guter Rat war im wahrsten Sinne des Wortes teuer geworden. In der Evangelischen Kirche (Berlin West) begann eine Diskussion über neue Nutzungen von alten Kirchen“, die eigentlich – gemessen an wirklich alten Kirchen – noch gar nicht alt waren, aber eben alt aussehen in ihrem neogotischen und neoromanischen Gewand. In einer Vielzahl sog. Berliner Gespräche mit Fachleuten aus dem In- und Ausland wurde nach Konzepten für den Erhalt und die Belebung der zur Diskussion stehenden Kirchengebäude gesucht. Im Mittelpunkt des Interesses standen vor allem die Kreuzberger Kirchen: u.a. die Heilig-Kreuz-Kirche, Passionskirche, St. Thomas-Kirche.

In der Passionskirche hatte sich seit den frühen 80er Jahren ein Nutzungskonzept entwickelt, das unter dem Label „Passion in concert“ stadtweit bekannt wurde. Die Passionskirche wurde so zur ersten Konzertkirche in Berlin (West), in der „weltliche“ Musik (Jazz, Weltmusik) zu Hause war.

In Folge der stadtweiten Auseinandersetzungen um Wohnungspolitik in den Innenstadtquartieren Anfang der 80er Jahre, bekannt als Hausbesetzerbewegung, hatten Kreuzberger Kirchengemeinden begonnen, sich mit Fragen der Stadtentwicklung zu befassen. Die sozial- und baupolitischen Fragestellungen im Gemeindegebiet wurden als Herausforderung für die Gemeindeförderung und für die theologische Arbeit begriffen. In Passion entstand daraus das Konzept familien- und freizeitorientierter Gemeindeförderung unter dem Namen „PIO“ (PASSION IST OFFEN), das seinen Niederschlag sowohl in Plänen zum Umbau der Passionskirche als „Konzertkirche“ als auch im Bau eines Familienzentrums und einer Kita anstelle des ehemaligen Gemeindehauses fand.

In Heilig-Kreuz wurde zur gleichen Zeit, unterstützt von einer Kreuzberger Architektengruppe und STATTBAU das Konzept zum Umbau und zur Sanierung der Heilig-Kreuz-Kirche als OFFENE KIRCHE für die Stadt entwickelt. STATTBAU war als Sanierungsträger für ehemals besetzte Häuser und Stadtentwicklungsgesellschaft mit kirchlicher Unterstützung nach den Hausbesetzungen gegründet worden.

Die Idee zum Umbau der Heilig-Kreuz-Kirche war relativ simpel und auch nicht besonders neu: das Gemeindehaus in der Nostitzstraße sollte aufgegeben werden zugunsten eines Umbaus der Heilig-Kreuz-Kirche für alle bisherigen Nutzungen im Gemeindehaus. Das hieß

für das Raumprogramm: Neben einem Gottesdienstraum alle Räumlichkeiten für die Gemeindegemeinschaft und für verschiedene Gemeindeeinrichtungen des Kirchenkreises. Das eigentlich Neue und bis heute offensichtlich Einzigartige war die Umsetzung der Idee: Die architektonische Verbindung von alt und neu, die Sichtbarmachung und Erhaltung der Ursprungsarchitektur und die Hinzufügung neuer Architekturelemente, nämlich Stahl und Glas. So entstand ein völlig neues Raumensemble, das sowohl die Architektur des Otzenschen Kirchenraums respektierte und zugleich die neuen Nutzungen und Funktionen zuließ.

Die Heilig-Kreuz-Kirche ist damit zu einem herausragenden Beispiel nicht für die Umnutzung, sondern für die Nutzungserweiterung von großen Kirchengebäuden unter veränderten kirchlichen Verhältnissen geworden.

Die Offenheit der Gemeinde für die Anliegen der Menschen in der Stadt findet ihre architektonische Entsprechung in der Transparenz des Gebäudes. Kirche und Welt sind nicht länger zwei getrennte Sphären, sondern bedingen einander. Kirche und Welt treten in Blickkontakt zueinander und geraten dadurch in Bewegung, in ein Beziehungsverhältnis. Die Gemeinde verschließt sich nicht vor der Welt und ihren Problemen. Sie macht sich sichtbar und einsichtig. Sie lädt die Welt in den Raum der Kirche ein. Sie wird zur Gastgeberin. Die Kirche wird zum öffentlichen Ort des Diskurses über die Themen der Welt, und sie bleibt Ort des Gottesdienstes, Ort der Sammlung und Konzentration, des Gebetes und der Besinnung auf eine andere Wirklichkeit als die vorfindliche. Sie ist Heimat für die Heimatlosen, Asylort für die Schutzlosen, Herberge für die nach neuen Wegen Suchenden.

Zehn Jahre nach dem Umbau und der Sanierung der beiden Kirchen Heilig Kreuz und Passion sowie fünf Jahre nach der Fusion zur Gemeinde Heilig Kreuz-Passion ist eine vorläufige Bilanz möglich. Das Konzept der OFFENEN KIRCHE hat der Gemeinde Jesu Christi in diesem Teil Kreuzbergs gut getan. Für viele Menschen im Stadtteil sind die beiden Kirchen Mittelpunkte des religiösen, aber auch des sozialen und kulturellen Geschehens geworden. Wären sie nicht so offen wie jetzt, dann wäre der Stadtteil ärmer.

In beiden Kirchen und allen anderen Stützpunkten der Gemeinde hat sich ein buntes, vielfältiges Gemeindeleben entwickelt. Die Hilfe für Menschen in Not, etwa für Obdachlose und für Flüchtlinge hat hier ebenso ihren Platz wie die Kulturveranstaltungen von AKANTHUS KULTURMANAGEMENT. Das Kirchencafé und der Buchladen in der Kirche gehören ebenso dazu wie das Familienzentrum und die Kirchenmusik mit ihren Chören und Orgelkonzerten.

Die Furcht vor leeren Kirchen ist eher der Sorge um zu viel Geschäftigkeit zu manchen Zeiten und bei manchen Anlässen gewichen. Darum sollte es der Gemeinde Heilig Kreuz-Passion um die Zukunft nicht bange sein, auch wenn längst nicht alles zum Besten steht. Um den Gottesdienst als geistliche Mitte der Gemeinde muss jeden Sonntag neu gerungen werden. Hier tut sich der Gemeinde in einer Stadt der religiösen Beliebigkeit noch ein weites missionarisches Feld auf.

Jürgen Quandt